

WURDACK

Science Fiction

**Aus dem Argona-Universum
sind bisher folgende Romane erschienen:**

Entheete

Andrade

Argona

In Vorbereitung:

Die Nadir-Variante

Cuulivas Auge

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags oder des Autors reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Originalausgabe
SF-Reihe Band 13
(c) 2008 WurdackVerlag, Nittendorf
www.wurdackverlag.de
Covergrafik: Ernst Wurdack
Lektorat: Dieter Schmitt und Ernst Wurdack

Druck: Lange OHG, Berlin
ISBN 978-3-938065-30-3

Armin Röβler

ARGONA

**Science Fiction
Roman**

Die kleine Spritze entlud sich mit einem Zischen, als der Roboter Barbieri die lähmende Injektion in den Oberarm versetzte. Der Guer kannte die Prozedur noch von früher, hatte sie oft genug erlebt. Schließlich war er lange Zeit von Planet zu Planet gereist, um die gefährlichen Aufträge auszuführen, mit denen er sich seinen Lebensunterhalt verdiente. Erst mit Fontan und Mellot, die viele Jahre gute Gefährten gewesen waren, später allein. Eine schmerzliche Zeit, die er am liebsten vergessen hätte. Das fiel dem Guer im Moment nicht schwer, denn es war ohnehin vorbei und er hatte jetzt einen neuen Partner. Den Murn. Und einen neuen Arbeitgeber. Pagan. Ausgerechnet den Konzern, den er immer verachtet hatte.

Barbieri wusste, dass an Bord eines Schiffs, das eine der Passagen durch die Wurmlöcher nutzte, üblicherweise nur der Pilot bei Bewusstsein blieb. Alle anderen Besatzungsmitglieder wurden in einen kurzen künstlichen Tiefschlaf versetzt, aus dem sie erst erwachten, wenn das Schiff wieder den normalen Weltraum erreicht hatte.

Der Roboter verließ die kleine Kabine, der Guer fühlte, wie ihm erst schwummrig wurde, dann schwarz vor Augen.

Er kämpfte nicht dagegen an, sondern ließ sich bereitwillig in den Tiefschlaf ziehen.

Doch dann regte sich plötzlich etwas in ihm. *Das Gespinst*. Es meldete sich auf seine ganz eigene Weise zu Wort, ohne auch nur einen Ton hören zu lassen.

Es ist seine erste Reise, dachte Barbieri. Er war in diesem Augenblick über sich selbst verblüfft. Denn er hatte zwar in den vergangenen sechs Monaten, seit er mit dem Symbionten verbunden war, zu ihm eine schwer zu beschreibende Verbindung aufgebaut, die eines Tages vielleicht zu einem echten Austausch werden würde. Dennoch hatte er vor Beginn des Flugs mit der *Teore* keinen Gedanken daran verschwendet, wie der Murn auf den Durchgang durch das Wurmloch reagieren würde.

Jetzt spürte der Guer Besorgnis, die sich rasch zu Angst steigerte. Seine Gedanken begannen zu rasen, Panik breitete sich in ihm aus. Natürlich hatte das Gespinst diese Form der interstellaren Fortbewegung niemals zuvor erlebt und auch nichts, das sich damit vergleichen

ließ. Bereitete ihm der Übergang Schmerzen? Bedrohte er den Murn vielleicht sogar in seiner Existenz?

Barbieri horchte tief in sich hinein. Worauf er dort stieß, überraschte ihn. Es war selten, dass der Symbiont ihm mit konkreten Emotionen auf seine Fragen antwortete. Die Signale, die der Murn aussandte, waren nicht leicht zu deuten. Barbieri verstand zwar mit jedem Tag besser, was das Gespinst ihm vermutlich sagen wollte. Trotzdem fiel es ihm schwer, das in Begriffe seiner eigenen Sprache zu fassen.

Wir nähern uns einander an, dachte der Guer. *Es ist ein langwieriger, quälender Prozess*. Er fühlte die Neugierde, die den Symbionten erfüllte. Ein ... brennendes Sehnen, das alles Weitere überlagerte.

Barbieri begriff, als er feststellte, dass seine eigene Müdigkeit, der er sich eben noch so bereitwillig hatte hingeben wollen, längst wieder verfliegen war. Vollständig. Der Murn hatte die Wirkung der Injektion neutralisiert. Eine andere Erklärung gab es nicht. Sie würden beide die Reise durch das Wurmloch im Wachzustand erleben. Er kannte selbstverständlich die Schauergeschichten über Experimente dieser Art. Allerdings, das musste er zugeben, hatte er in der Vergangenheit wahrscheinlich viel Schlimmeres gesehen. Und was auf Mureen geschehen war, hatte seinen Horizont noch einmal extrem erweitert.

Er dachte trotzdem über mögliche Lösungen nach, wie er verhindern konnte, diese Erfahrung machen zu müssen, doch ihm wollte nichts einfallen. Den Roboter wieder zurückrufen? *Das ist unmöglich*. Wenn er offenbarte, dass das Gespinst – und sei es auch nur für einen winzigen Moment – die Kontrolle über seinen Körper gewonnen hatte, würde Kapitän Shem ihm künftig nur noch sehr misstrauisch begegnen und eine Bedrohung in ihm sehen. Falls er ihn nicht sogar gleich von Bord jagte.

Er lauschte ein weiteres Mal in sich hinein, spürte die Zuversicht, die Freude, mit der das Gespinst dem Ereignis entgegenfieberte. Da beschloss Barbieri, dem fremdartigen Wesen, mit dem er seinen Körper teilte, auch jetzt zu vertrauen.

Dir bleibt ohnehin keine andere Wahl.

Der Guer schloss die Augen. Er konnte an der Situation nichts ändern, also würde er das Beste aus ihr machen müssen. Womöglich verschaffte ihm der Murn damit sogar ein einmaliges Erlebnis. Er entspannte sich und spürte bald, dass sich etwas veränderte. Es war, als ob ihn ein leichter Lufthauch berührte, mehr Ahnung als Gewissheit, vielleicht sogar reine Einbildung statt Fakt. *Der Übergang*. Er horchte

intensiver in sich hinein, stieß aber auf keine Resonanz. Das Gespinst war wieder verstummt.

Ist es das schon gewesen?, fragte er sich. Der Guer schlug die Augen auf, starrte erst auf die nackten Wände der kleinen Kabine, dann auf die feinen, farblosen Fäden, die über seinen Oberkörper wucherten. Das Gespinst regte sich nicht. Es schien erstarrt zu sein. Barbieri war nahe daran, danach zu greifen, um sich zu überzeugen, dass es nicht plötzlich abgestorben war. Wer konnte schon sagen, welche Auswirkungen der Flug durch das Wurmloch, der sie in ein anderes Sonnensystem geführt hatte, auf das seltsame Wesen von Mureen haben mochte. Ein Gedanke, der ihn mit neuerlicher Panik erfüllte. Doch dann beruhigte sich der Guer wieder. Er ließ die Hand sinken, bemühte sich, langsam zu atmen. Horchte intensiv und geduldig. Und stellte fest, dass es keinen Grund gab, sich Sorgen zu machen. Der Murn war noch da, so lebendig wie zuvor.

Sprich mit mir, dachte er. Barbieri hatte lernen müssen, dass die Kommunikation unendlich kompliziert funktionierte. Und doch hörte er nicht auf, sich den Symbionten, der sich in seinem Körper eingenistet hatte, als menschlichen Gesprächspartner zu wünschen. Obwohl er natürlich wusste, dass das vollkommen abwegig war.

»Sprich mit mir«, wiederholte Barbieri laut. Aber er erhielt auch jetzt keine Antwort.

Er rekapitulierte die Situation: Erst hatte das Gespinst den Eindruck gemacht, als reagiere es auf die Veränderung, die dadurch eingetreten war, dass die *Teore* sich dem Ereignishorizont des Schwarzen Loches genähert und ihn schließlich auch überschritten hatte. Doch mit dem Verlassen des *normalen* Weltraums und dem Übergang ins Wurmloch waren die eigentlich ermutigenden Signale schlagartig verstummt. Seine Panik war allerdings unnötig gewesen. Mit der Ankunft in dem Sonnensystem, das die *Teore* angesteuert hatte, begann sich auch der Symbiont wieder zu regen. Die feinen Fäden auf Barbieris nackter Brust zitterten leicht.

Es ist wieder da. Barbieri fühlte unendliche Erleichterung.

Eine Erklärung für die lähmende Wirkung, die der Flug durch das Wurmloch offensichtlich auf das Gespinst gehabt hatte, hatte Barbieri nicht. Sein Symbiont bot ihm ebenfalls keine an.

»Ich werde das beobachten müssen«, sagte der Guer in die Stille seiner kleinen Kabine hinein. *Beim nächsten Durchgang*. Zunächst einmal galt es, das Sonnensystem zu erkunden, in das Pagan die

Teore geschickt hatte. Der Konzern wollte Ergebnisse sehen. Die Bedürfnisse Einzelner spielten in diesem Zusammenhang eine absolut untergeordnete Rolle.

Barbieri erhob sich von der Liege, setzte die Füße auf den Boden, blieb aber zunächst noch sitzen. Er schloss die schwarze Kombination, sodass von dem Gespinst nichts mehr zu sehen war – andere Menschen reagierten auf diesen ungewohnten, für manche sogar furchterregenden Anblick sehr empfindlich, wie er festgestellt hatte. Er erinnerte sich gut daran, dass es ihm beim ersten Mal nicht anders ergangen war. Dann überprüfte er noch den Status seiner Implantate, ehe er endgültig aufstand. Wie erwartet, war alles in Ordnung, auch das Gespinst sandte keine Impulse aus, die ihn hätten beunruhigen müssen. Er war so gut für das Kommende gerüstet, wie es möglich war. Sorgen bereitete dem Guer nur, dass er nicht wusste, was ihn hier erwartete. Und daran war Pagan Schuld, der Konzern, der ihm überraschend eine neue Chance verschafft hatte, als er sich schon auf dem Abstellgleis geglaubt hatte.

»In Ordnung«, sagte er, ohne noch länger über die Vergangenheit nachzudenken. Nun war er hier, hatte den ersten Wurmloch-Durchgang an Bord der *Teore* hinter sich, den ersten, seit er mit dem Gespinst verbunden war. Noch hatte ihm niemand gesagt, was es mit dem Sonnensystem auf sich hatte, das ihr Ziel war. Außer dem Namen – *Recur-17* – wusste er rein gar nichts. Barbieri lächelte. Er hatte schon allerhand erlebt. Fast hoffte er, dass es hier nicht *zu* langweilig für ihn werden würde.

Er horchte noch einmal in sich hinein. Beinahe hätte er es nicht bemerkt. Etwas hatte sich verändert. Die schwachen Impulse, die darauf hinwiesen, dass der Symbiont lebte und dachte und in irgendeiner schwer fassbaren Art und Weise mit dem Körper des Guer interagierte, waren *anders* geworden. Barbieri kniff die Augen zusammen, lauschte.

Was ist?

»Was ist?«, wiederholte er überflüssigerweise laut. Gleichzeitig dachte er, dass er wahrscheinlich nie aufhören würde, dem Gespinst derart sinnlose Fragen zu stellen. Selbstverständlich erhielt er auch jetzt keine Antwort.

Etwas stimmt nicht. Das bedeutete Gefahr. Mehr war dem Murn für den Moment nicht zu entlocken. Der Guer kannte das inzwischen.

Das Schott öffnete sich lautlos vor ihm, als er die Kabine verließ. Barbieri machte sich auf den Weg in die Zentrale. Er ging schneller als sonst.

Celea Maguele bemerkte noch den Stich der Injektion, ehe sie kurz vor dem Eintritt ins Wurmloch wegdämmerte. Als sie wieder erwachte, hatte die *Teore* das Mureen-System längst verlassen. Obwohl sie von dem Übergang nichts bewusst mitbekommen hatte, fühlte sie eine leichte Übelkeit. Sie schloss für einen Moment die Augen, dann begann das Unwohlsein allmählich nachzulassen. Celea schaffte es, sich wieder auf ihre Umgebung zu konzentrieren. Und auf ihre Arbeit.

»Ortung«, sagte der Kapitän. Obwohl Sander Shem nicht lauter gesprochen hatte als sonst auch, verstand Celea den Befehl augenblicklich. Shem wirkte rein äußerlich ruhig und gelassen. *Die Weisheit des Alters*, hatte Celea gedacht, als sie vor über zehn Jahren auf der *Teore* angeheuert hatte – eine junge Frau, die der Faszination des Weltraums verfallen war. Das war damals so falsch wie heute. Ungeduld war der offensichtlichste Charakterzug des Kapitäns. Und das, obwohl er wahrscheinlich schon in Pagans Diensten gestanden hatte, als sie selbst noch nicht einmal geboren gewesen war.

Sie lächelte, zögerte aber nicht länger, sondern las sofort die Anzeigen ihrer Instrumente ab. Das kurze Unwohlsein nach der Bewusstlosigkeit war vergessen. »Zielsystem erreicht«, sagte sie mit fester Stimme. »Die Werte stimmen mit den vorliegenden Daten überein. Das Boot der beiden Lotsen dockt übrigens gerade von der *Teore* ab und fliegt zum Wurmloch zurück.«

»Konkret, bitte.«

Damit meinte der Kapitän nicht die Lotsen. Die kümmerten ihn nicht, da sie in die Rubrik Routine fielen. Celea dagegen hatte diese seltsamen Lebewesen schon immer sehr faszinierend gefunden. Doch jetzt konnte sie sich nicht mit Gedanken an sie aufhalten. Sander Shem hatte für unnötige Verzögerungen kein Verständnis.

Sie schüttelte den Kopf. Manchmal war Kapitän Shem ebenso detailversessen wie hektisch. Dass er seinen Leuten derart überflüssige Arbeiten aufbürdete, belastete die Atmosphäre an Bord oft. Celea Maguele hatte sich bereits daran gewöhnt. »Ein Roter Zwerg, Spektralklasse M2,5V, Oberflächentemperatur dreitausendvierhundertundachtzig Kelvin«, leierte sie wahllos einige der Daten herunter, die ihr auf den

Schirmen angezeigt wurden. »Keine Überraschung. Das ist Recur-17, unser Zielstern.«

Der Kapitän schwieg. Celea Maguele verstand auch diese unausgesprochene Aufforderung, obwohl sie die Informationen dank ihrer guten Vorbereitung auf den Flug schon gestern hätte herbeten können. »Drei Planeten, wie erwartet in sehr engen Umlaufbahnen um den Roten Zwerg. Der innerste ist sechs Millionen Kilometer von der Sonne entfernt, der zweite elf Millionen, der dritte ...«

»Geschenkt«, unterbrach Shem sie. »Danke, Celea. Gibt es Anzeichen für intelligente Lebewesen, die sich in diesem System aufhalten?«

»Nein«, sagte sie, ohne die Anzeigen noch einmal abzulesen. Wäre das der Fall gewesen, hätte sie es dem Kapitän selbstverständlich längst gemeldet. In diesem Sektor der Galaxis waren keine raumfahrenden Völker bekannt. Trotzdem konnte es natürlich vorkommen, dass eines der Schiffe des Konzerns, die gerne abseits der bereits bewohnten Welten nach neuen Pfründen suchten, vor Ort auf Lebewesen stieß. Manchmal auf Konkurrenz, gelegentlich auf Militär, hin und wieder auf primitive Eingeborene, ganz selten auf ein bislang unbekanntes Volk, das es geschafft hatte, seinen Heimatplaneten zu verlassen, und ähnlich wie die Menschen das All durchstreifte.

»Dann hätte ich gerne die näheren Angaben zum zweiten Planeten.«

Celea hatte es befürchtet, deshalb war sie auch darauf vorbereitet. »Recur-17-b umkreist seine Sonne in lediglich dreizehn Tagen ...«

»Hier kann man schnell alt werden«, mischte sich Gil Hains ein. Der Pilot hielt sich auch heute wieder für überaus komisch, was ihm Kapitän Shem wie immer ohne Zurechtweisung durchgehen ließ. Celea warf Hains einen wütenden Blick zu, den dieser geflissentlich ignorierte, fuhr aber fort: »Soweit ich das aus der Entfernung beurteilen kann, sind die Daten des Erkunders korrekt: Auf dem Planeten kann Wasser dauerhaft und in hinreichenden Mengen im flüssigen Zustand existieren, sodass dort theoretisch Leben nach unseren Vorstellungen möglich wäre.«

»Aber ...«

Jetzt ließ Celea den Kapitän nicht ausreden: »Die Rotation von Recur-17-b ist an seine Sonne gebunden. Die klimatischen Bedingungen dürften extrem sein, von einem starken Treibhauseffekt ist auszugehen. Dazu kommt ...«

»Die infrarote Strahlung, ich weiß.« Shem wirkte nicht verärgert. Trotzdem machte er eine eindeutige Handbewegung, die Celea Maguele verstummen ließ. »Wir werden diese Welt anfliegen müssen«, sagte der Kapitän. »Nur dann erfahren wir Genaueres.«

»Oder auch nicht«, sagte Hains. Niemand lachte. Celea war verwundert, dass sich der Pilot nicht schon längst zurückgezogen hatte. Die Nachwirkungen der Drogen, die es ihm – unterstützt von den rätselhaften Fähigkeiten der Lotsen – erlaubten, die *Teore* durch das Wurmloch zu steuern, sorgten normalerweise für einen Zustand großer Erschöpfung. Gil Hains wirkte tatsächlich müde. Dennoch klebte er an seinem Platz, als warte er auf etwas. Das war seltsam, denn nichts deutete darauf hin, dass während des Anflugs auf den Planeten irgend etwas Ungewöhnliches geschehen würde.

Geh jetzt, dachte Celea. Sie konnte den Piloten nicht ausstehen. Wenn Hains sich nicht in der Zentrale aufhielt, war die Stimmung deutlich besser. Vor allem ihre eigene.

Praktisch alles, was Celea dem Kapitän erzählt hatte, war schon vor der Ankunft der *Teore* in diesem System bekannt gewesen. Pagan hatte den Sternensektor bereits vor geraumer Zeit oberflächlich katalogisieren lassen. Nur mit Details hatte sich damals niemand aufgehalten. Das zählte nicht zu den Aufgaben der Erkunder. Das riesige Firmenimperium schickte lieber als Nächstes ein Schiff wie die *Teore*. Weitere würden erst dann folgen, wenn Shem und seine Leute festgestellt hatten, dass es sich lohnte. Ob sie wertvolle Bodenschätze fanden oder eine Welt, auf der sich eine Kolonie errichten ließ, spielte für Pagan zunächst einmal keine Rolle. Angesichts der Daten hoffte Celea, dass *Recur-17-b* wenigstens einige lohnenswerte Rohstoffe für sie bereithielt. Eine Erfolgsprämie würde zum richtigen Zeitpunkt kommen. Zuletzt hatte das Glück die *Teore* auf ihren Flügeln nicht gerade verfolgt.

»Glasser, Sie übernehmen«, sagte der Kapitän. Der Mann, der an den Hauptkontrollen saß, nickte. Damit steuerte jetzt er das Schiff. Gil Hains war in der Zentrale überflüssig. Celea sah, dass er trotzdem weiter auf seinem Platz sitzen blieb. Sie ärgerte sich, wollte ihren Zorn auf den Piloten aber nicht zu groß werden lassen und wandte sich deshalb wieder den Anzeigen zu. Eventuell gab es ja doch etwas Überraschendes zu entdecken.

»Wir sollten umkehren.«

Celea Maguele schrak auf, als sie die Worte hörte. Sie beruhigte sich aber sofort wieder. Es war nur Avram Barbieri, der Guer. Der Mann war auf Mureen neu an Bord gekommen. Wie alle Guer war er zum Kämpfen da, nicht um zu denken. *Vielleicht will er sich nur wichtig machen.*

Sie erwartete, dass der Kapitän Barbieri scharf zurechtweisen würde. Doch Sander Shem verblüffte sie wieder einmal. So sehr er Celea trotz seiner hektischen Art das Gefühl gab, ihm einhundertprozentig vertrauen zu können und an seiner Seite gut aufgehoben zu sein, so wenig hätte sie vorhersagen können, wie er in einer bestimmten Situation reagierte. Shem überraschte sie auch jetzt. Celea hatte mindestens Spott erwartet oder sogar ein paar harte Worte zur Aufrechterhaltung der Moral an Bord. Stattdessen ging der Kapitän auf Barbieris Ausruf ein.

»Warum?«

In der simplen Frage lag echte Besorgnis. Celea wunderte sich, weigerte sich aber, ihr Bild von Shem zu korrigieren. Wenn er von dem Guer tatsächlich eine Begründung für seine Worte hören wollte, nahm er diesen wohl ernst.

»Gefahr«, sagte Barbieri nebulös. »Wir sollten umkehren. Ehe es zu spät ist.«

Celea war der Mann schon am ersten Tag, gleich nachdem er an Bord der *Teore* gekommen war, merkwürdig erschienen. Das lag an der Art und Weise, wie er sie angeschaut hatte, als sie ihm vorgestellt worden war. *Angeschaut ist das falsche Wort.* Barbieri hatte durch sie hindurchgestarrt, als bestünde sie aus Luft. Da bis zum Abflug von Mureen noch fast zwei Wochen vergingen, hatte Celea danach mehrfach die Gelegenheit gehabt, den Guer zu beobachten. Er schien diese Augenblicke, in denen er geistig abwesend war, öfter zu haben. Das ließ ihn seltsam erscheinen. Sogar die Idee, dass er eine Art Bedrohung darstellen könnte, war ihr schon gekommen. Aber sie hatte mit niemandem darüber geredet. Schließlich wollte sie sich nicht lächerlich machen. Zumal es Aufgabe des Kapitäns war, neue Besatzungsmitglieder zu beurteilen. Bevor Pagan diesen Barbieri an Bord der *Teore* hatte schicken können, musste Sander Shem seine Zustimmung geben.

»Können Sie das präzisieren?«

Barbieri ging nicht auf Shems Frage ein. »Wir sollten umkehren«, wiederholte er ein wenig stockend. Dann marschierte er ohne ein weiteres Wort aus der Zentrale des Erkunders.

Der Kapitän blickte ihm hinterher und schüttelte schließlich den Kopf. »Glasser? Maguele?«

»Keine Anzeichen für eine Bedrohung, welcher Art auch immer«, sagte Glasser ruhig.

»Nichts«, bestätigte Celea, nachdem sie die Anzeigen intensiv studiert hatte.

»Wir sollten umkehren, ehe es zu spät ist«, öffte Hains den Guer nach. Er lachte, aber wieder stimmte niemand ein.

Shem ignorierte den Piloten und nickte. »Wir werden die Augen offen halten«, sagte der Kapitän, dann zuckte er mit den Schultern. »Anflug auf Recur-17-b. Sicherheitsstufe zwei.«

Celea schauderte, als ihr der Gedanke kam, dass vielleicht wirklich eine Gefahr auf sie lauern mochte.

Barbieri kam sich wie ein Idiot vor, wenn er an die Szene in der Zentrale zurückdachte. Er hatte viel mehr sagen wollen, merkte dann aber, dass ihm die Worte fehlten. Deshalb war er schließlich gegangen, ohne sich noch weiter zu äußern. Der Kapitän musste ihn für einen Verrückten halten, dem Rest der Besatzung würde es genauso gehen, sobald diese Geschichte die Runde machte. Damit endete seine Karriere an Bord der *Teore* vermutlich, noch bevor sie wirklich begonnen hatte.

In seiner Kabine ließ der Guer sich aufs Bett sinken und schälte sich im Liegen die schwarze Kombination vom Oberkörper. Er betrachtete das Gespinnst, die feinen, farblosen Fäden, die auch jetzt wieder leicht zitterten. Horchte in sich hinein. Und meinte immer noch, eine leise Warnung zu vernehmen, ohne dabei wirklich verstehen zu können, was sein Symbiont ihm sagen wollte.

Falls er mir überhaupt etwas sagen will.

Barbieri fühlte sich müde. Das mochte auf den Flug durchs Wurmloch zurückzuführen sein, vielleicht auch auf seinen missglückten Auftritt in der Schiffszentrale. Er schloss die Augen und schlief ein.

Das Signal weckte ihn keine zwei Stunden später. Der Guer war sofort hellwach. Die kurze Holo-Botschaft, die sich auf sein Fingerschnippen hin vor ihm entfaltete, teilte ihm nicht nur mit, dass der Kapitän an Bord Sicherheitsstufe zwei ausgerufen hatte. Barbieri erfuhr auch, dass Shem vier Beiboote ausschleusen würde, die sich zunächst anstelle der *Teore* dem Zielplaneten nähern sollten.

Er nickte zufrieden. Shem nahm ihn ernst. Das war eine sehr positive Entwicklung. Auch wenn der Guer es noch lieber gesehen hätte,

dass der Kapitän diesem System ganz den Rücken kehrte. Aber das war ohne konkreten Hinweis auf eine tatsächlich existierende Gefahr natürlich nicht zu erwarten – schließlich strebte Pagan nach Profit. Der Konzern ließ sich nicht mit bloßen Andeutungen abspeisen. Zumal Barbieri selbst nicht näher definieren konnte, was ihm eigentlich Sorgen machte.

Shem hielt in der Botschaft an den Guer noch eine weitere Überraschung bereit: Barbieri würde zu einem der Landungsteams gehören. Damit hatte er nun nicht gerechnet. Auch wenn es, nüchtern betrachtet, logisch war. Schließlich hatte Pagan ihn auf dieses Schiff geschickt, damit er bei Problemen eingriff. Und nachdem er dem Kapitän deutlich zu verstehen gegeben hatte, dass er auf Recur-17-b mit mindestens einem Problem rechnete, war es nur recht und billig, ihn dorthin zu schicken. Ob Shem ihn nun für verrückt hielt oder nicht.

Der Guer stand von der Liege auf und schloss die schwarze Kombination wieder. Wie immer überprüfte er den Status der Implantate, dann horchte er noch einmal in sich hinein. Das Gespinst blieb still. Anscheinend hielt es keine weitere Warnung für ihn bereit. Das stimmte ihn optimistisch.

Barbieri verließ die kleine Kabine und lenkte seine Schritte zum Hangarbereich der *Teore*. Dort wartete das Boot bereits auf ihn – mit seiner dreieckigen Grundform erinnerte es mehr an einen schnellen Atmosphärenleiter als an ein raumflugtaugliches Schiff. Der Guer kannte diesen Typ nicht, war aber überzeugt, dass Kapitän Shem sich etwas dabei dachte, ausgerechnet dieses Boot zur Landung auf der noch unbekanntem Welt einzusetzen.

»Fliegt sich wunderbar«, sagte eine Stimme in Barbieris Rücken. Er musste sich nicht umdrehen, um Gil Hains, den Piloten der *Teore*, zu erkennen.

»Sollten Sie nicht in der Zentrale sein?« Barbieri hatte es gedacht, Celea Maguele sprach es aus. Die Frau kam gerade durch ein Schott auf der anderen Seite des Hangars. Der Guer war zwar noch nicht lange an Bord, ihre Abneigung gegenüber Hains hatte er trotzdem längst bemerkt. Wobei er sich nichts vormachte: Auch ihm gegenüber verhielt sie sich sehr reserviert. Irgendetwas an ihm schien sie zu irritieren, fast sogar abzustoßen. Dabei, da war er sich sicher, wusste sie garantiert nichts von seinem Symbionten. Außer dem Kapitän war darüber auf der *Teore* niemand informiert.

Der Pilot ignorierte Magueles offene Feindseligkeit. »Ich werde mir die Landung auf diesem Planeten nicht entgehen lassen. Den Anflug kriegt Shem schon ohne mich hin.« Sein jugenhaftes Gesicht strahlte ehrliche Begeisterung aus. Er schien nicht einmal im Ansatz zu erkennen, wie sehr seine Anwesenheit die Frau verärgerte.

Barbieri hob die Arme. »Wir sind augenscheinlich ein Team. Lassen Sie uns so gut wie möglich zusammenarbeiten.«

»Natürlich.« Der Pilot verstand noch immer nicht.

Celea Maguele nickte. Barbieri konnte der Frau ansehen, wie schwer ihr das fiel. Er fand sie nicht einmal unsympathisch. Sie war längst nicht mehr so jung wie Hains, vielleicht einen Meter siebzig groß und hatte dunkles, sehr kurz geschnittenes Haar. Ihre ganze äußere Erscheinung ließ sie eher unauffällig wirken. Aber genau das war sie nicht.

»Gehen wir an die Arbeit«, sagte sie.

Barbieri fühlte die Spannung. Hains und Maguele waren wie Feuer und Wasser. Er fragte sich, was Kapitän Shem bewogen haben mochte, ausgerechnet diese beiden gemeinsam in einen Einsatz zu schicken. Und das auch noch mit ihm zusammen. *Soll das eine Strafe sein?* Der Guer schüttelte den Kopf. Er musste die Situation nehmen, wie sie war.

Das Gespinst schwieg, was Barbieri als positives Signal nahm, und das Beiboot verließ den Hangar. Hains saß im Pilotensitz, Celea Maguele an den Ortungsgeräten und der Guer hatte sich in einem dritten Sessel niedergelassen, ohne besondere Aufgaben zu haben. Das meiste erledigte in diesem kleinen Schiff sowieso der Bordcomputer. Barbieris Zeit würde erst kommen, wenn sie gelandet waren. Falls es dort unten tatsächlich ein Problem geben sollte.

Sie näherten sich langsam dem Planeten, die *Teore* blieb hinter dem Beiboot zurück.

Barbieri rief sich die Daten auf den Schirm. Bei Recur-17 handelte es sich um einen typischen Roten Zwerg. Die drei Planeten umkreisten die Sonne in sehr engen Umlaufbahnen. Recur-17-b, ihr Ziel, war nur lächerliche elf Millionen Kilometer von ihr entfernt. Ein Jahr dauerte auf dieser Welt lediglich dreizehn Tage. Extreme klimatische Bedingungen, die infrarote Strahlung ... Kein Planet, auf dem man gerne Urlaub machte. Das würde schon allein aufgrund der äußeren Bedingungen harte Arbeit werden. Wieder einmal.

»Was zur Hölle ist das?«

Die Stimme der Frau klang aufgeregt und lenkte Barbieri von den Informationen über ihre Zielwelt ab.

»Was für ein riesiger Kasten«, staunte Hains.

Barbieri erkannte den Schiffstyp, ohne überlegen zu müssen. Es gehörte zu seinen Aufgaben, derartige Dinge zu wissen.

»Ein Argonom«, sagte er.

Die Pyramide, die soeben aus dem Wurmloch gekommen sein musste, ließ auch dem Guer den Atem stocken. Sie war unglaublich groß. Die annähernd quadratische Grundfläche wies eine Seitenlänge von rund zweitausenddreihundert Metern auf. Die Höhe betrug beachtliche eintausendvierhundersiebzig Meter. Und trotzdem beschleunigte dieses gigantische Gebilde mit traumhaft hohen Werten, sodass es rasend schnell näher kam – genau auf das winzige Beiboot zu.

»Ein Argonom?«, fragte der Pilot, als habe er noch nie von diesem Volk gehört.

»Eine alte, beinahe vergessene, aber immer noch sehr mächtige Zivilisation«, sagte Barbieri. Er zuckte mit den Schultern. »Befragen Sie den Computer. Er sollte alle notwendigen Informationen gespeichert haben.«

»Was mag ein Argonom hier wollen?«, fragte Celea Maguele. Barbieri konnte die Faszination in ihrer Stimme deutlich hören.

»Ich bin in meinem ganzen Leben noch keinem begegnet«, antwortete er. »Aber sie sollen friedlich sein.«

In diesem Moment schrillte der Alarm.

Der Guer schaute ungläubig auf die Schirme.

Die Pyramide hatte das Feuer eröffnet. Sie schoss – auf die *Teore*.

»Das kann nicht sein«, murmelte Barbieri. Er fühlte sich wie betäubt. Gleichzeitig rebellierte in ihm das Gespinst. Aber ihm blieb keine Zeit, ausgerechnet jetzt in sich hineinzuhören. »Das ist nicht möglich. Der Argonom ...«

Die *Teore* explodierte.

Von Hains kam ein schriller Laut des Entsetzens.

Die Frau dagegen sagte ruhig: »Keine Funksignale, keine wie auch immer geartete Warnung. Sie hatten keine Chance.«

»Vollschub«, befahl Barbieri.

Der Pilot starrte ihn fragend an. Ihm war der Schock deutlich ins Gesicht geschrieben.

»Wir müssen zum Planeten. Sonst sind wir als Nächste dran.«

Hains begriff endlich und machte sich eilig an seinen Kontrollen zu schaffen. Der Guer hoffte, dass seine Reaktion noch rechtzeitig erfolgte.

»Die anderen Boote?«, fragte er.

»Sie haben ebenfalls beschleunigt. Zwei. Das dritte war zu nahe an der *Teore*. Es ...« Celea Maguele beendete den Satz nicht. Sie widmete sich ihren Anzeigen.

Barbieri benötigte die Meldungen nicht. Er sah genau wie die Frau, dass auch die beiden anderen Boote den mächtigen Energiestrahlen des riesigen Pyramidenschiffs zum Opfer fielen.

»Das ist kaltblütiger Mord.« Celea Maguele wirkte jetzt fassungslos.

Hains schien im Gegensatz dazu ruhiger zu werden, je schneller er flog. Sie hatten die *Teore* als erstes Boot verlassen. Erreichten sie die Atmosphäre des Planeten, mochte es ihnen vielleicht tatsächlich gelingen, den Gegner abzuschütteln.

Ein heftiger Schlag erschütterte das kleine Schiff. Er riss den Guer aus seinem Sessel und warf ihn quer durch die Steuerzentrale.

»Wir sind getroffen«, hörte er Magueles Stimme.

»Aber nicht vernichtet«, kam es trotzig von Hains. »Der Schuss hat uns nur gestreift.«

»Die verdammte Pyramide kommt näher«, schrie die Frau.

Barbieri stand auf. Er fühlte keinen Schmerz. Nur das Gespinnst, das in ihm tobte, als sei es persönlich von dem Energiestrahle berührt worden.

Der Murn nimmt die Dinge anders wahr, dachte Barbieri.

Das Boot taumelte, aber es tauchte auch in die Atmosphäre von *Recur-17-b* ein. In diesem Augenblick veränderten sich sämtliche Anzeigen auf den Schirmen. Der Guer blinzelte, doch die neuen Daten blieben bestehen.

»Das verstehe ich nicht«, sagte Celea Maguele. »Unter uns liegt eine vollkommen andere Welt. Von infraroter Strahlung oder extremem Klima ist nichts zu entdecken. Ein ganz normaler Planet wie ...«

Barbieri unterbrach die Frau, obwohl er ebenso erstaunt war. »Konzentrieren Sie sich auf das Schiff des Argonomen.«

Sie ließ nicht erkennen, ob sie deshalb verärgert war. »Die Pyramide ist jetzt ganz nahe bei uns. Der nächste Schuss wird das Boot vernichten.«

Der Guer atmete tief durch.

»Aber irgendetwas stimmt dort drüben nicht. Ich messe sehr ungewöhnliche Energiewerte an. Als ob ...«

Der Lichtblitz, der aus dem riesigen Schiff des Argonomen hervorzuckte, war selbst in der verfremdeten Darstellung auf den Schirmen grell genug, um zweifelsfrei erkennen zu können, was geschah.

»Etwas ist dort drüben explodiert«, sagte Celea Maguele. »Vielleicht ...«

»Ich kann das Boot nicht mehr steuern.« Die Panik hatte Hains wieder fest im Griff.

»Wir stürzen ab«, stellte Barbieri fest.

Dann ging alles rasend schnell.

Eine Geburt war etwas Besonderes. So lautete die einhellige Meinung unter den Baudrel. Und natürlich ließ es sich nicht leugnen, dass es sich um ein herausragendes Ereignis handelte, wenn neues Leben entstand. Baudrel reagierten voll Stolz, sogar Ehrfurcht, wenn sie einer Geburt beiwohnen durften. Leroom Dahn dachte anders darüber. Das betraf allerdings weniger den Vorgang selbst, als vielmehr die Umstände, die sich daraus für ihn persönlich ergaben.

Ein kurzer Impuls, der sich wie ein plötzlicher Stich in seine Gedanken bohrte, informierte ihn, dass er sein Ziel erreicht hatte. *Rückkehr Nummer siebenunddreißig in die Stofflichkeit*, dachte er, ohne wirklich zu wissen, ob die Zahl auch stimmte. Dahn traute seinem Gedächtnis aus guten Gründen nicht. Dennoch versuchte er, aus den Erinnerungen, die ihm geblieben waren, das Beste zu machen.

Laut sagte er: »Ich bin wieder einmal angekommen.« Aber niemand hörte ihn, denn er war allein. Wie immer. Um ihn herum herrschte absolute Stille. Außer seiner Stimme – deren seltsamer Klang ihm in der Seele wehtat – drang kein einziger Laut an die Hörorgane, an deren Funktion er sich, wie an alles andere hier, erst einmal würde gewöhnen müssen. Er wusste, dass er damit Erfahrung hatte. Vergleichbare Situationen hatte er zu seinem Leidwesen schon oft genug bewältigen müssen.

»Angekommen«, wiederholte Leroom Dahn ebenso nachdenklich wie unglücklich. Er wunderte sich, warum es ihn trotz seines offenkundigen Unmuts, in die Stofflichkeit zurückzukehren, immer wieder traf. Und er ärgerte sich darüber. Dennoch, da machte sich Dahn nichts vor, würde er nicht aufbegehren, sondern seine Aufgabe so gut erledigen, wie es ihm möglich war. *Vielleicht ist es das*, dachte der Baudrel. *Ich erfülle meine Pflicht zu widerspruchslos*. Andererseits musste er das tun. Sonst blieb ihm der Weg in die heimische Sphäre womöglich eines Tages versperrt.

Für immer hier gefangen sein. Ein schrecklicher Gedanke. Dahn bemühte sich, ihn aus seinem Bewusstsein zu verdrängen.

Er fühlte den neuen Körper, in den er verfrachtet worden war, mit seiner ganzen unangenehmen Präsenz. *Scheußlich*, dachte Leroom Dahn. Er stand langsam auf. Natürlich war der Wirtskörper perfekt vorbereitet worden. Wenigstens in diesem Punkt blieben ihm größere

Unannehmlichkeiten erspart. Auch der Transfer hatte sich genauso wie die anderen Male zuvor abgespielt. Zumindest, wenn Dahn davon ausging, dass seine Erinnerungen korrekt waren. Er verspürte in dieser Hinsicht nach wie vor ein tiefes Misstrauen, was gleichfalls Normalität war. Er konnte es fühlen. Mit dem Schritt aus der heimischen Sphäre, dem Ort, an dem die Baudrel lebten, in die Stofflichkeit war ihm etwas verloren gegangen. Doch er konnte nicht spezifizieren, um was es sich konkret handelte. Leroom Dahn wusste nur – nein, er ahnte es mehr als es wirklich zu wissen –, dass sich die Art und Weise, in der er existierte, grundlegend verändert hatte. Und das nicht zu seinem Vorteil. Der Baudrel registrierte eine Limitierung, die vor allem seinen eigenen Geist betraf. Genau das war es, was ihm höchst unangenehm war und ein Gefühl in ihm weckte, das Zorn sein mochte. Auch wenn er nicht wusste, auf wen er wütend war.

Rings um ihn herum herrschte Dunkelheit, sodass er nicht sehen konnte, wo er zu sich gekommen war. Aber auch durch die Baudrel-Sinne, die denen des primitiven Wirtskörpers weit überlegen waren und die er nun zaghaft aktivierte, änderte sich daran nichts. Die Technik, die vor, während und nach der Ankunft über Leroom Dahn wachte, blieb für ihn unsichtbar. Das war etwas, an das er sich gut zu erinnern meinte. In der Stofflichkeit wurden ihm, aus Gründen, die er nicht kannte, viele Informationen vorenthalten. Er bekam sie erst dann, wenn er sie auch wirklich benötigte. *Falls überhaupt*. Dahn fühlte, wie sein Ärger wuchs. Er rief sich zur Ordnung. Bei allem Widerwillen durfte er seine Aufgabe nicht aus den Augen verlieren. Auch wenn sie ihm unangenehm war.

Zwar blieb ihm die technische Einrichtung auch weiterhin verborgen, doch immerhin schaffte der Baudrel es nun mit ein bisschen Konzentration, durch die Finsternis in den Raum hineinzusehen. Gleichzeitig spürte er, dass er darauf achten musste, den Wirtskörper nicht zu überlasten. Das Lebewesen, in das man ihn verfrachtet hatte, litt schon jetzt unter dieser vergleichsweise kleinen Anstrengung. Leroom Dahn bemerkte, dass die Augen – *es sind jetzt meine Augen* – zu brennen begannen. Wieder kam eine kurze Erinnerung über ihn. Offensichtlich handelte es sich hier um eine ganz andere Spezies als bei Rückkehr Nummer sechsdreißig, bei der ihm der damalige Körper relativ praktisch und vor allem robust erschienen war. Trotzdem sollte er wohl auch dieses Mal nicht lange brauchen, bis er sich an seinen neuen Wirt und dessen Eigenheiten gewöhnt hatte. Dennoch würde er irgendwann

auch außerordentlich glücklich sein, ihn wieder verlassen zu können. Selbst wenn er nicht wusste, wohin die Reise dann gehen mochte. Der Begriff *heimische Sphäre* und die Vorstellung, was sich damit verband, schienen sich ihm immer weiter zu entfremden.

Bei dem dunklen Raum musste es sich um eine Art Höhle handeln, eine Zuflucht, die sich vermutlich unter der Oberfläche des Planeten befand, soweit der Baudrel das feststellen konnte. Er beschloss, es nicht zu übertreiben, und bereitete sich darauf vor, den Wirtskörper freizugeben. Diese Methode hatte sich auch in der Vergangenheit bewährt. *Noch eine Erinnerung, die mir nicht gestohlen wurde.* Das fremde Wesen sollte tun, was es immer tat. Daraus konnte Leroom Dahn nur lernen. Und so würde er auch den Weg aus der Höhle finden. Natürlich konnte ihm hier nichts geschehen. Sein Wirtskörper war nicht das einzige einheimische Wesen, das sich unter der Kontrolle der Baudrel befand. Trotzdem war es üblich, nicht zu sehr in die Entwicklung der jeweiligen Völker einzugreifen, derer man sich in der Stofflichkeit bediente.

Dahn gab den Wirtskörper frei und sofort übernahm dieser die Initiative, als sei nichts geschehen. Sein erster Griff galt einem Druckknopf, der sich direkt neben seiner Hand befand und mit dem er Wasser aus einer Leitung fließen ließ, die dem Baudrel bislang verborgen geblieben war. Er trank reichlich, ehe er die Zufuhr durch erneutes Drücken des einfachen Knopfes wieder unterbrach. Der Eingeborene erhob sich aus dem, was für ihn seine Schlafnische war, machte zielsicher zwei Schritte vorwärts, bückte sich zum Boden hinab und öffnete ein Fach, das in der Finsternis nicht zu sehen war. Leroom Dahn, der sich bereit hielt, um notfalls die Kontrolle über den Körper wieder übernehmen zu können, verstand. Sein Gastgeber musste nun Nahrung zu sich nehmen. Er griff nach einem flachen Bündel, öffnete es umständlich, erhob sich dabei wieder und stopfte sich, während er bereits losmarschierte, einige Bissen in den Mund. Den Rest des Essens verstaute er in einer der vielen Taschen seines einteiligen Kleidungsstücks.

»Die Geburt«, sagte Dahn aus einem spontanen Impuls heraus. Es wurde Zeit, sich auf den Weg zu machen. Das überließ er wieder seinem Wirt. Dieser zwängte sich durch eine kreisrunde Öffnung, hinaus in einen Gang, in dem es gleichfalls dunkel war. Trotzdem fand das Lebewesen sich mühelos zurecht. Weiter vorne, das konnte Dahn erkennen, wurde es auch schon heller.

Noch war die Oberfläche des Planeten jedoch nicht erreicht. Der Baudrel bemerkte schnell, dass es sich um künstliches Licht handelte. Immerhin entdeckte er so auch die ersten Artgenossen des Wesens, in dessen Körper er sich befand. Die Eingeborenen wirkten auf ihn nicht ungewöhnlich. Kopf, Rumpf, zwei Arme, zwei Beine – das gab es in der Stofflichkeit häufig genug. Leroom Dahn sah dünnes Haar auf den Köpfen, das die Farbe dunkler Erde hatte. Augen, elliptisch geformt, die so nahe beieinander standen, dass sie beinahe wie ein einzelnes wirkten. An der Stelle, an der sonst die Ohrmuscheln lagen, über die erstaunlich viele Lebewesen verfügten, die er in der Vergangenheit kennengelernt hatte, befanden sich links und rechts am Schädel nur jeweils winzige, ungeschützte Öffnungen. Der Kehlkopf ragte deutlich sichtbar aus dem Hals hervor und schien Dahn vergleichsweise dick zu sein. Direkt darunter endete das Kleidungsstück, in dessen Taschen sein Wirt die Nahrung verstaut hatte: ein eng anliegender, dunkelgrüner Einteiler. Die Füße steckten in hohen Schnürstiefeln, die sehr robust wirkten. *Ein Arbeiter*, dachte der Baudrel. Man hatte ihn in den Körper eines einfachen Arbeiters aus einem offensichtlich technisch nicht sonderlich hochstehenden Volk gesteckt. Wieder fühlte er starken Ärger, den er nur unterdrücken konnte, indem er sich rasch und eindringlich seine Aufgabe und sein Ziel vor Augen rief.

»Nach oben«, sagte er. Kein einziger der Eingeborenen reagierte auf seine Worte, nur sein Wirt. Zumindest das funktionierte. Der Körper lenkte seine Schritte in Richtung des Ortes, den er als Ausgang aus dem unterirdischen Labyrinth aus Gängen und Höhlen verstand. Er bewegte sich zügig und kroch schließlich in einen der Tunnel, der ziemlich steil aufwärts führte. Dort endete sein Weg schon bald vor einer Wand, die vollkommen fugenlos zu sein schien. Dahn verstand, was der Wirtkörper hier suchte, und übernahm endgültig die Kontrolle. Sobald er endlich oben war, würde er sich um seine Aufgabe kümmern und danach schleunigst wieder von hier verschwinden.

Ich habe schon jetzt genug, dachte er.

Er fuhr mit den Fingern über die Wand und stieß tatsächlich auf einen kaum merklichen Widerstand. Der Baudrel betätigte den Kontakt, und die Tür schwang nach unten auf, ihm entgegen. Er kletterte hindurch und wusste, dass er auf der Oberfläche des Planeten angekommen war. Es regnete.

Draußen wartete bereits ein anderer Baudrel auf ihn. Er steckte ebenfalls in einem einheimischen Körper, trotzdem erkannte ihn Leroom Dahn sofort als Artgenossen. Manchmal hatte er in solchen Situationen schon das Bedürfnis verspürt, über die Stofflichkeit und die Limitiertheit, der sie sich hier zu unterwerfen hatten, zu reden. Und natürlich über die heimische Sphäre. Trotzdem hatte er es nie getan und den Kodex immer respektiert. So auch jetzt.

»Ich grüße dich«, sagte er lediglich.

Der andere neigte leicht den Kopf, auf dem das dünne Haar klebte, durchnässt vom Regen, in dem er schon länger zu stehen schien.

»Wohin?«, fragte Dahn.

Der Baudrel deutete hinter sich. »Es ist schon alles vorbereitet«, sagte er.

»Bin ich der Letzte?«, wollte Dahn wissen.

Sein Artgenosse verneinte. »Aber wir werden bald vollzählig sein«, fügte er an.

Mehr Worte waren nicht notwendig. Leroom Dahn machte sich kommentarlos auf den Weg.

Während er seinem Ziel entgegenmarschierte, blieb ihm Zeit, den Planeten, auf den es ihn verschlagen hatte, ein wenig in Augenschein zu nehmen. Es lag nicht nur am Regen, der nicht aufhören wollte und auch eine unangenehme Kälte mit sich brachte, dass diese Welt einen sehr tristen Eindruck auf ihn machte. Nirgends waren hier oben Lebewesen zu entdecken, auch keine Tiere. Selbst Pflanzen schienen eine Rarität zu sein. Der Untergrund, über den er ging, bestand aus einer Mischung aus hartem Lehm, den auch der Dauerregen nicht aufzuweichen vermochte, und feinen Kieselsteinen, gelegentlich auch Sand, in den der Baudrel tief einsank, wenn er nicht aufpasste. Nur alle paar Schritte lugte aus dem Boden ein mageres Büschel Grashalme hervor. Weiter entfernt sah Dahn gelegentlich den einen oder anderen kümmerlichen Busch. Nicht dass ihm wirklich etwas daran lag, das *Leben* in der Stofflichkeit aus unmittelbarer Nähe kennenzulernen. Dennoch frustrierte ihn der trostlose Anblick, der sich ihm hier bot.

Die Geburt. Er würde sie hinter sich bringen. Dann konnte er diese fast tote Welt schnell wieder verlassen.

Es sei denn ...

Der Baudrel verdrängte den Gedanken, der sich in sein Bewusstsein geschlichen hatte, so rasch, wie er aufgetaucht war. *Daran solltest du*

nicht einmal denken. Und so marschierte er weiter über harten Lehm, kleine Steine und nassen Sand.

Die Gegend war weitestgehend eben, kleinere Hügel musste Leroom Dahn nur selten überwinden, sodass er die Station schon von Weitem sehen konnte. Sie glich denen in seinen Erinnerungen wie ein Ei dem anderen. Das wunderte ihn nicht, denn schließlich hatte – trotz des komplizierten und immer wieder aufs Neue herausfordernden Geburtsvorgangs – in der Vergangenheit letztlich immer alles funktioniert. Es gab also keinen vernünftigen Grund etwas zu verändern.

Die kleine Kuppel glitzerte kurz silbern, als ein vereinzelter Sonnenstrahl sie traf, der den Weg durch die undurchdringlich erscheinende Wolkendecke gefunden hatte. Leroom Dahn ging weiter, immer auf die Station zu. Er entdeckte einen weiteren Baudrel, der ebenfalls in einem Wirtskörper steckte und auf dem Boden saß, mit dem Rücken an die Kuppel gelehnt, die ellipsenförmigen Augen geschlossen.

»Ich grüße dich«, sagte Dahn, als er ihn erreicht hatte.

Der andere neigte den Kopf.

Dahn ließ sich neben ihm nieder. Sie schwiegen.

Nichts änderte sich, während sie warteten. Dahn vermisste ein Gefühl, das es ihm erlaubt hätte, die verstreichende Zeit zu messen. Aber dafür schien sein Wirtskörper nicht geschaffen zu sein. Das Wesen nahm die äußeren Umstände – den Regen und die Kälte – ebenso regungslos zur Kenntnis wie die Warterei. Es dachte nicht in Zeiteinheiten wie der Baudrel, sondern nur in Ereignissen. Bis sich das nächste ergab, verharrte es geduldig.

Ich wünschte, ich wäre ähnlich gelassen. Dahn spürte eine seltsame Unruhe, die er sich nicht erklären konnte. Nach sechsunddreißig Einsätzen als Geburtshelfer in der Stofflichkeit sollte er eigentlich routiniert genug sein, auch den heutigen Tag ohne größere Aufregung hinter sich zu bringen. Und doch ... Er fühlte, dass etwas anders war als sonst. Aber trotz intensiven Nachdenkens kam er nicht darauf, um was es sich handeln mochte. Das machte ihn noch nervöser. *Du steigertest dich in etwas hinein,* dachte der Baudrel.

Er versuchte, sich seinem Artgenossen gegenüber nichts anmerken zu lassen.

Die Warterei und der Regen zerrten an seinen Nerven. Seine Unruhe wurde immer größer. *Die heimische Sphäre ...* Er wollte sich in Gedanken mit seiner Rückkehr beschäftigen, merkte aber schnell, dass ihm das nicht gelang. Der Begriff war noch da. Vorstellen konnte er

sich darunter nichts mehr, das Wissen war verschwunden, war ihm vielleicht sogar entzogen worden. Dahn glaubte, dass es sich dabei um einen normalen Vorgang handelte. Seine wachsende Nervosität wollte er dafür nicht verantwortlich machen. *Ich muss ...*

Der Baudrel atmete erleichtert auf, als er am Horizont eine Bewegung ausmachte. In diesem Moment war es ihm vollkommen egal, was sein regungslos neben ihm sitzender Artgenosse von ihm denken mochte. Er war *erleichtert* – das gab ihm das Recht, dieses Gefühl auch zu zeigen.

Leroom Dahn kniff die Augen zusammen und konnte bald zwei Gestalten ausmachen, die sich langsam der kleinen Station näherten. *Endlich*. Das konnten nur der Baudrel, der ihn vorhin am Ausstieg aus der Höhle empfangen hatte, und der letzte Artgenosse sein, der noch nach Dahn eingetroffen sein musste. Wenn die beiden erst einmal hier waren, würde es vergleichsweise schnell gehen. Dann waren nur noch die letzten Vorbereitungen für die Geburt zu treffen. Und danach konnte diese eingeleitet werden.

Dahn beruhigte sich fast schlagartig. Das Ende seines Aufenthalts in der Stofflichkeit war abzusehen. Er würde bald wieder heimkehren können.

»Ich grüße euch«, sagte derjenige, der zuletzt auf dieser Welt angekommen war.

Dahn neigte den Kopf, eine Bewegung, die sein neben ihm sitzender Artgenosse synchron vollzog. Sie kannten das Ritual und standen beide auf.

»Colpen Jind«, sagte der Baudrel, der ihm als Erster hier begegnet war.

»Barner Alon.«

»Leroom Dahn.«

»Wastar Marn«, komplettierte der zuletzt Eingetroffene die Vorstellung.

Jind, durch seine frühe Ankunft automatisch zum Sprecher bestimmt, schickte Dahn mit einem Wink in die Station. Der Baudrel stellte sich vor die silberne Außenwand und fuhr mit den Fingern seines Wirtskörpers genau an der richtigen Stelle, die er natürlich kannte, über die nasse Oberfläche der Kuppel. Durch den Spalt, der sich geräuschlos vor ihm öffnete, trat er ins Innere. Die Station war hoch genug gebaut, dass er sich bequem darin bewegen konnte. Alle Geräte, die er benötigte, lagen ohnehin bereit. Dahn griff nach den vier Teilen des Empfängers

– unscheinbar wirkende, flache Metallplatten, aus deren unteren Enden spitze Stäbe ragten, sodass sie ohne größere Probleme im Untergrund verankert werden konnten. Dahn fühlte, als er die Teile an sich nahm, die Kraft, die in seinem Wirtskörper steckte. Die Platten waren für ihn leicht genug, um sie mit einer Hand tragen zu können. Mit der anderen packte er den Aktivator, eine faustgroße schwarze Kugel, die ebenfalls auf einem spitzen Stab befestigt war. Bei der ersten Berührung durchzuckte ihn der Gedanke an die gewaltige Energiemenge, die in dem Aktivator steckte und nur darauf wartete, freigegeben zu werden. Doch das Gerät lag ruhig in seiner Hand. Leroum Dahn ging durch den Spalt in der Kuppelwand nach draußen, während sich hinter ihm die Öffnung wieder schloss. Er reichte die vier Teile des Empfängers sofort an Colpen Jind weiter. Der musterte sie erst intensiv und übergab sie dann Barner Alon. Dahn brachte den Aktivator zu Wastar Marn. Damit hatte er vorläufig seine Aufgabe erledigt.

Dahn beobachtete, wie Alon den Empfänger aufbaute. Die Stäbe ließen sich mühelos in den Boden bohren, trotz des harten Lehms. Alon richtete die Teile so aus, dass sich jeweils zwei von ihnen in etwa einem Schritt Entfernung mit der Innenseite der Metallplatten gegenüberstanden. Eine unsichtbare Verbindungslinie, die Dahn in Gedanken zog, ergab exakt ein Quadrat.

Alon trat zurück, Marn ging nach vorne. Er hütete sich, einen Fuß zwischen die Teile des Empfängers zu setzen. Stattdessen stellte er sich hinter eine der Platten, beugte sich mit dem ganzen Oberkörper vor und pflanzte den Aktivator mit unübersehbarer Vorsicht im Zentrum des Empfängers in den nassen Untergrund. Dann machte er wieder zwei Schritte rückwärts und blieb hinter der Metallplatte stehen. Seine Artgenossen verteilten sich auf die anderen drei Teile des Empfängers.

Dahn wusste, dass damit die Vorbereitungen abgeschlossen waren. Nun hieß es erneut abwarten. Colpen Jind würde das Signal für den Beginn des Geburtsvorgangs rechtzeitig geben. Das zu beeinflussen, lag jedoch nicht in den Händen der anwesenden Baudrel. Diese Entscheidung wurde – so vermutete Dahn – in der heimischen Sphäre getroffen. *Wo auch sonst?*

Die vier Baudrel standen im Regen, ohne ihre Formation zu verändern oder sich zu bewegen, und warteten.

Inzwischen hatte sich die Dunkelheit der Nacht über diese Gegend des Planeten gesenkt, aber es regnete noch immer. Sie hatten lange

warten müssen, dennoch verspürte Leroom Dahn keine Müdigkeit. Als Jind das Signal gab, war er sofort hellwach und wusste, was er zu tun hatte. Die vier flachen Metallplatten des Empfängers fingen langsam an zu vibrieren, eine Bewegung, die schnell immer stärker wurde, bis ihr das Auge kaum mehr folgen konnte.

Dahn konzentrierte sich genau wie die anderen auf den kleinen Funken, der plötzlich hell leuchtend über dem Aktivator aufgetaucht war.

Gemeinsam fingen die Baudrel den Funken ein, ohne ihn allzu hart anzupacken. Sie stabilisierten ihn, hielten ihn über dem Aktivator fest, sodass er sich nicht gleich wieder verflüchtigen konnte. Vor so einer Situation hatte Dahn schon immer Angst gehabt, auch wenn er sie selbst niemals miterlebt hatte. Der Funke eines neuen Lebens, der ins Nichts verschwand. Eine gescheiterte Geburt. Es musste grausam sein, Augenzeuge einer solchen Tragödie zu werden. Dahn hatte sich das schon ausgemalt und darüber nachgedacht, wie er sich in einem derart schrecklichen Moment fühlen würde. Selbst die Rückkehr in die heimische Sphäre schien ihm dann kein ausreichender Trost mehr zu sein. Falls es eine Rückkehr bei einem derartigen Versagen für die Beteiligten überhaupt geben würde.

Heute jedoch würde nichts schiefgehen. Die vier Baudrel arbeiteten perfekt zusammen, als seien sie schon seit ewigen Zeiten ein Team. Der Funke entglitt ihnen nicht. Sie schafften es, ihn genau über dem Aktivator zu halten. Und schließlich begann er, langsam, fast unmerklich zu wachsen.

Freude durchströmte Leroom Dahn. So wenig er ursprünglich eigentlich hier sein wollte, so glücklich war er jetzt, dass sich alles gut entwickelte. Die Geburt würde gelingen.

Er trug seinen Teil zum Wachstum des Funkens bei, gab behutsam etwas von sich ab, dessen Verlust ihn im Augenblick zwar schmerzte, später aber rasch vergessen sein würde.

»Langsam«, sagte Colpen Jind.

Dahn war sich keiner Schuld bewusst, merkte aber, dass der andere nicht ihn gemeint hatte. Barner Alon war zu übereifrig gewesen, hatte zu viel seiner eigenen Energie in den Funken übertragen, der schlagartig wie wild zu tanzen begann.

Leroom Dahn erschrak. Bislang war alles glatt gegangen. Aber jetzt drohte das noch im Werden begriffene, neugeborene Lebewesen ihnen zu entgleiten. Der Funke rotierte plötzlich schneller über dem Aktivator. Und er entfernte sich mit einer rasend schnellen, kreisenden Bewegung.

Es war nur eine Frage der Zeit, wann er sich vollkommen lösen würde. Wurde die Kraft in diesem noch jungen Stadium zu unbändig, konnte der Aktivator den Funken nicht mehr halten.

Ein Blitz zerriss die Dunkelheit. Dabei handelte es sich um einen Ausbruch ungeheurer Energiemengen, die aus dem Funken und den vier Baudrel gerissen wurden, weil die Verbindung nicht mehr so stabil war, wie sie sein sollte. Ähnliches hatte Dahn schon einmal erlebt, wie ihm seine Erinnerungen sagten. Ein Begleitumstand, der vorkommen konnte, aber unangenehm war. Weniger für die Baudrel vor Ort als für die einheimischen Intelligenzen. Waren sie für mentale Energie empfänglich, mochte der Vorfall schwer vorhersagbare Auswirkungen auf sie haben. Aber jetzt war nicht die Zeit, darüber nachzudenken. Und später würde es dazu für Dahn keine Gelegenheit mehr geben. Denn dann würde er nicht mehr auf dieser Welt sein.

»Ruhig«, sagte Jind.

Dahn atmete tief durch. Er konzentrierte sich. Es gelang. Die Rotation wurde schwächer. Der Abstand zwischen Aktivator und dem Funken schmolz. Schließlich schwebte der Neugeborene wieder wie zuvor an genau der Stelle, an der er sich befinden musste, damit die weitere Entwicklung wie geplant ablaufen konnte. Die Krise war bewältigt.

Der Funke begann, langsam wieder zu wachsen.

Lerroom Dahn sah zu Alon hinüber. Er meinte, in den fremden Gesichtszügen des Wirtskörpers so etwas wie Schuldbewusstsein zu lesen.

»Es ist meine erste Geburt«, sagte Barner Alon leise. Eigentlich unerhört, dass er sich mitten in diesem komplizierten Vorgang mit einer derart privaten Äußerung zu Wort meldete. Aber Dahn hatte Verständnis für ihn. Auch Jind kommentierte Alons Entschuldigung nicht. Das war ein gutes Zeichen.

Dann war der Funke endgültig stabilisiert. Dahn, Alon und Marn traten zurück und gingen die wenigen Schritte bis zur Kuppel. Nur Jind blieb und überwachte den weiteren Geburtsvorgang. Später würde ihn einer der anderen ablösen. Dahn verspürte tief in sich das Verlangen, befreit aufzulachen. Aber er unterdrückte den neuerlichen Gefühlsausbruch. Heiterkeit war dem Ernst der Lage nicht angemessen, seine Artgenossen würden eine solche Reaktion garantiert nicht verstehen.

Lerroom Dahn ließ sich auf den Boden sinken und lehnte sich wieder mit dem Rücken an die Außenwand der Station. Erst jetzt spürte er die Erschöpfung, die sich jedes Mal unweigerlich einstellte. Er musste die

Zeit nutzen, die ihm blieb, seine Kräfte zu regenerieren. Wenn er an die Reihe kam, würde ihm ein weiteres Mal viel abverlangt werden. Er schloss die Augen und schickte den Wirtskörper in einen leichten, aber erholsamen Schlaf.

Wastar Marn musste ihn nicht wecken, Dahn spürte auch so, dass er gebraucht wurde. Er fühlte sich ein wenig steif von der Kälte und vom Regen, der noch immer vom Himmel fiel, stand aber dennoch sofort auf. Die Phase der regenerativen Untätigkeit hatte ihm gut getan. Die Erschöpfung war verschwunden.

Dahn trat hinter die Metallplatte, genau an die Position, an der er sich auch vorhin schon befunden hatte, als der Geburtsvorgang begann. Marn nickte ihm zu und verließ dann seinen Platz. Er würde zu den anderen zurückgehen, um sich gleichfalls eine ausgiebige Ruhepause zu gönnen.

Dahn war jetzt für den Funken verantwortlich.

Er hatte die Verbindung zu dem Neugeborenen ohne Probleme von Marn übernommen und hielt sie auch mühelos stabil. Es war ein stetiger Fluss, der aus seinem Bewusstsein auf den Funken überging, der unaufhörlich, wenn auch sehr langsam weiter wuchs. Dahn musste während dieses Vorgangs nicht viel tun. Nur seinen Geist rege halten und das unsichtbare Band nicht reißen lassen. Das strengte ihn im Moment kaum an. Später aber würde sich die Erschöpfung irgendwann wieder einstellen.

Noch hatte der Funke, der sich eines Tages zu einem Baudrel entwickeln würde, kein eigenes Bewusstsein, das für seine Geburtshelfer wahrnehmbar gewesen wäre. Dahn fühlte Neugier in sich, unterdrückte aber den Wunsch, ihr nachzugeben. Das machte in diesem frühen Stadium keinerlei Sinn, sondern wäre nur vergeudete Zeit und vor allem Kraft gewesen. Für den Neugeborenen mochte ein störender Impuls vielleicht sogar schädlich sein.

Ich werde vermutlich nie etwas über ihn erfahren, dachte Leroom Dahn ein wenig melancholisch, wobei er gleichzeitig immer noch Freude darüber verspürte, dass sein Aufenthalt in der Stofflichkeit bald vorüber war. Natürlich wäre es interessant gewesen, schon jetzt zu erfahren, wie der Baudrel, dem er heute ins Leben verholfen hatte, eines fernen Tages sein mochte. Aber so viel Geduld wollte Dahn nicht aufbringen. Denn der Gedanke an die Heimkehr überwog.

Der Funke wuchs. Dahn hielt die Verbindung stabil. Schließlich stellte er fest, dass er allmählich müde wurde.

Als er kurz davor war, sich seinen Artgenossen gegenüber bemerkbar zu machen, schlug Alon auch schon die Augen auf, erhob sich und ging hinter seinen Teil des Empfängers. Dahn nickte ihm zu, nachdem er sicher war, dass der andere die Verbindung von ihm übernommen hatte. Kurz durchzuckte ihn der Gedanke an Alons Unerfahrenheit. Doch die bleierne Müdigkeit, die ihn jetzt erfüllte, verscheuchte das unguete Gefühl. *Sein erster Fehler wird ihm eine Warnung sein*, beruhigte sich Dahn. Alon würde nun doppelt so gut aufpassen, um nicht erneut etwas falsch zu machen.

Dahn ging zur Kuppel, sank zu Boden und schlief fast sofort wieder ein. Ein Vorgang, der sich in den nächsten Tagen ein ums andere Mal wiederholte.

»Es ist gut«, sagte Colpen Jind dann endlich.

Worte, die Dahn förmlich elektrisierten. Er durfte zurück in die heimische Sphäre.

Endlich.

Der Funke war deutlich sichtbar gewachsen. Inzwischen hatte er die Form einer faustgroßen Kugel angenommen. Er benötigte die Hilfe der vier Baudrel kaum mehr. Die Energie für sein weiteres Wachstum holte er sich nun von anderswo. Lediglich hin und wieder ein steuernder Impuls war noch notwendig. Aber das konnte ab sofort ein einziger Baudrel bewältigen.

Sie nahmen noch einmal ihre ursprünglichen Positionen hinter den flachen Metallplatten ein. Dahn freute sich, weil er diese Welt bald verlassen durfte. Er glaubte nicht, dass er sie vermissen würde. Den ewigen Regen schon gar nicht.

»Der Pate«, sagte Jind.

Die vier Teile des Empfängers leuchteten grell auf. Dann begann die pure Energie, die sie erfüllte, langsam zu verblassen, und die Platten nahmen wieder ihre normale graue Farbe an. Nur eine nicht. Sie leuchtete weiter. Die des Paten.

Das kann nicht sein, dachte Leroom Dahn.

Jind neigte den Kopf in seine Richtung, genau wie die beiden anderen Baudrel.

Das kann nicht sein. Dahn war zu keinem anderen Gedanken fähig. Er hatte sechszwanzig Geburten begleitet, und niemals war er als Pate ausgewählt worden. Zwar wusste er nicht, ob das ungewöhnlich war, aber er hatte es immer seiner tiefen Abneigung gegen das Leben in

der Stofflichkeit und seiner brennenden Sehnsucht nach der heimischen Sphäre zugeschrieben.

Das kann nicht sein. Es muss sich um einen Irrtum handeln. Ich ...

Er würde keinen guten Paten abgeben. Aber wem sollte er das mitteilen? Jind? Der würde ihn nicht verstehen, das stand fest. Dahn hatte noch nie erlebt, dass ein ausgewählter Pate sich weigerte, seine Aufgabe zu übernehmen. *Aber ich?* Sollte er es wagen?

»Gib ihm den Namen«, sagte Colpen Jind.

Leroom Dahn begriff, dass es zu spät war, gegen sein neues Amt aufzubegehren. *Gib ihm den Namen*, hallte es in ihm nach. Damit war das Band zwischen dem Neugeborenen und ihm selbst untrennbar geschmiedet.

Er zögerte nicht länger und nahm die Verbindung wieder auf. Sie war jetzt so intensiv wie niemals zuvor.

»Rhet«, sagte er. Den zweiten Namen würde sich der junge Baudrel erst noch verdienen müssen. Und Dahn würde ihn als Pate auf diesem Weg begleiten.

Er erinnerte sich an den Ausbruch mentaler Energie, der sich direkt nach Alons Fehlverhalten ereignet hatte. Jetzt, so erkannte Dahn, wurde ihm die Gelegenheit gegeben, in den kommenden Jahren und Jahrzehnten mitzuerleben, wie das Missgeschick die Intelligenzen auf diesem Planeten veränderte. Das würde sicher eine spannende Entwicklung sein. Aber auch dieser Gedanke vermochte ihn nicht zu trösten. Denn seine Rückkehr in die heimische Sphäre war in weite Ferne gerückt.

»Ich grüße dich, Rhet«, sagte Colpen Jind.

»Ich grüße dich, Rhet«, wiederholte Barner Alon.

»Ich grüße dich, Rhet«, beschloss Wastar Marn den Reigen.

Dann verließen sie ihn.

Leroom Dahn blieb allein mit dem Neugeborenen zurück.